Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 31

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Bewegungen seines Taktstockes im vollkommenen Einklang mit den Vorgängen auf dem Film und gewährt so dem begleitenden Orchester, den Solisten und dem Chor die Sicherheit, die schauspielerischen Vorgänge auf dem Film mit Gesang und Musik derart zu begleiten, daß sich beispielsweise der Gesang den Mundbewegungen der gefilmten Schauspieler genau anpaßt.

Die von Kapellmeister Neuger dirigierte Separatvorstellung im Josefstädter Palace-Kino brachte der neuen Kinoerrungenschaft einen Riesenerfolg. Jeder Aktschluß löste, ganz wie im Theater, stürmischen Beifall aus, für den Herr von Budzinski, Kapellmeister Neuger, der Dirigent des Orchesters Kalinhof und die Solisten —Damen Görn, Oesterreicher, Zimmermann, Hammer, Semlitsch und die HH. Guttmann, Dietrich Pfeiffer, Falkenberg, Schneeweis und Lazar danken konnten. Dem Kino eröffnet sich mit dieser Erfindung ein neues, großartiges Gebiet, die Oper und das Singspiel. Auch im Kino, dem Vergnügungslokale des kleinen Mannes, werden in Zukunft die hehren Weisen unserer großen Tondichter ertönen und auch die große Masse des Publikums, der bisher aus verschiedenen Gründen der Genuß, edle Tonstücke zu hören, versagt blieb, wird der veredelnden Wirkung der Musik teilhaftig werden und gerade dadurch zeichnet sich diese Neuerung auf dem Gebiete der Kinematographie besonders aus und wird geeignet sein, dem Kino neue Freunde zu erwerben und eine neue Zukunft zu bieten."

Allgemeine Rundschau.

Deutschland.

— **Herr v. Jagow, Wedekind und das Publikum.** In München wurde die Tragödie „Simson" von Wedekind von der Zensur verboten, während das Stück in Berlin von der Zensur zugelassen wurde. Nun soll sich, wie die „B. Z. am Mittag" berichtet, der Münchener Polizeidirektor an den Polizeipräsidenten von Jagow gewandt haben mit der Frage, weshalb die Berl. Zensur das Wedekind'sche Stück nicht konfisziert habe. Die Antwort Herr von Jagow's lautete: „Weil ich nicht die Geschäfte des Herrn Wedekind fördern und dem Herrn nicht zu einer unverdienten Popularität verhelfen wollte. Das Publikum selbst soll richten .... Es ist oft gut, wenn der gesunde Sinn des Publikums das Amt des Zensors übernimmt." Herr v. Jagow vertritt hier einen anerkennenswerten Standpunkt, den er leider nur ausnahmsweise ins Praktische umsetzt. Wie? — wenn der Herr Polizeipräsident es einmal „dem gesunden Sinn des Publikums" überließe, das Amt des Kinozensors zu übernehmen?

— **Vollmöller und der Papst.** Klerikale deutsche Tagesblätter bestritten die Nachricht des „Berliner Tageblattes", daß der Papst den Dichter des „Mirakels" nebst seiner Frau Maria Carmi zur Audenz empfangen habe. Aus einem Telegramm, das Vollmöller von London aus an das „Berliner Tageblatt" richtete, geht hervor, daß die Audienz trotzdem stattgefunden hat. Na also — nun haben die Ultramontanen Ruhe, das „Berliner Tageblatt" hat Recht und Vollmöller hat erst recht die Reklame.

Frankreich.

— **Die Verteilung des „Cines"-Preisausschreibens.** Am 15. d. M. fand die Preisverteilung in der Cines-Konkurrenz statt. Eingereicht waren 1005 Films, von denen 912 zur Preisbewerbung zugelassen wurden. Der erste Preis in der Höhe von 25,000 Mark fällt in gleichen Teilen an den Romanschriftsteller Mascaretti für den Film „Der Schatz des Ramsenit" und an Maurice Magre in Paris für den Film „Perseus". Der zweite Preis wurde den beiden Romanschriftstellern Jandolo und Diotavelli für den Film „Leonarda da Vinci" zugesprochen. Den dritten Preis errang Louis Feste in Paris für den Film „Le

---

Verbitterungen und Härte. Dein ungestümer Sinn geht leicht mit dir durch. Das wird sich aber schon ausgleichen mit der Zeit. Wenn du erst dein Herz an einen Mann verloren hast, dann wird die Liebe deine Lehrmeisterin sein."

Renate schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht daran, daß ich solche Liebe empfinden kann."

Hochstetten lächelte.

„Auch dein Tag wird kommen. Vielleicht ist er nicht mehr fern."

Renate starrte eine Weile gedankenlos vor sich hin. Dann raffte sie sich auf.

„Jetzt gehe ich aber und störe dich nicht länger. Sonst kommst du so spät ins Bett. Ehe du deine Geschäfte nicht erledigt hast, gönnst du dir doch keine Ruhe. Gute Nacht, mein lieber, lieber Papa."

„Gute Nacht, Herzenskind. Schlaf gut."

Einige Wochen waren vergangen. Baron Letzingen kam jetzt häufiger als sonst nach der Waldburg. Früher suchte er Hochstetten meist in seinem Kontor auf, wenn er geschäftlich mit ihm zu konverieren hatte. Jetzt kam er meist um die Zeit, wenn er zu Hause war. Dabei traf er natürlich oft mit den Damen zusammen.

Immer blieb Baron Letzingen wie sonst höflich, kühl und gelassen. Nur seine Augen hatten jetzt zuweilen einen forschenden Blick, der Renate reizte, fast unartig gegen ihn zu sein.

Einmal, als sie ihm eine heftige, unbeherrschte Antwort gab auf eine höflich kühle Frage, sah sie, daß ein Lächeln um seinen Mund huschte. Sie hielt es für Spott und wurde dunkelrot vor Unmut.

Meist entfernte sie sich bald unter irgend einem Vorwand, wenn er allein zugegen war.

Einigemale begegnete sie ihm, wenn sie mit einer Schar von Verehrern spazieren ritt. Dann grüßte er nur höflich und sprach einige Worte mit ihrer Begleiterin, ohne sich anzuschließen.

Jürgen Frankenstein kam fast täglich herüber, zuweilen in Begleitung seiner Mutter.

Renate merkte sehr wohl, wie die alte Dame geschickt manöverierte, um sie mit Jürgen zu isolieren. Sie vereitelte all diese Bemühungen und Ursula unterstützte sie auf ihre Bitte. Deutlich ließ sie auch durchblicken, daß Jürgens nichts zu hoffen hatte.

Jürgen wurde langsam aus dem Feuer zurückgezogen und nun trat der bis dahin im Hintertreffen gehaltene Dolf in den Vordergrund.

Früher hätte sich Renate über diese regelrechte Belagerung amüsiert. Jetzt war es ihr peinlich, niederdrückend. — Warm, wußte sie selbst nicht.

Heinz Letzingen bemerkte ebenfalls die Anstrengungen der Gräfin und ihrer beiden Söhne. Oft kam er Renate zu Hilfe, indem er mit irgend einem belanglosen Anliegen zu ihr trat, wenn die Gräfin sie wieder einmal mit einem ihrer Söhne allein lassen wollte.

Renate ahnte nicht, daß es Absicht von Letzingen war. Aber Gräfin Frankenstein wurde ganz nervös und wünschte sowohl Letzingen als auch Ursula ins Pfefferland.

Christe noir", einem Seitenstück zu „Mirakel". Den vierten Preis erhielt Jules Cosve Floret aus Montpellier für den Film „Marchand de Vérité" und den fünften Preis der Romanschriftsteller Montecchi für den Film „Nachtigall". Demnach wurden prämiert drei Italiener und drei Franzosen.

Oesterreich.

— **Der internationale Kinokongreß in Budapest.** In Verbindung mit der internationalen Kinoindustrieausstellung wird am 21. und 22. August der erste internationale Kino-Kongreß in Budapest tagen, für den sich in der Kinobranche aller Länder reges Interesse kund gibt. Auf dem Kongreß soll über die Gründung einer internationalen Verbindung der Kinoindustriellen und Kinobesitzer verhandelt werden. Die Initiative ging vom Reichsverbande der österreichischen Kinobesitzer aus. Außerdem wird sich der Kongreß mit einer internationalen Regelung des Schutzes der Autorenrechte bei Films, sowie mit Feststellung der für alle Länder geltenden Bestimmungen des Filmvertriebes befassen. Zum Kongreß werden sich Delegierte sämtlicher Sektionen des österreichischen Reichsverbandes und der Fachverbände aus Deutschland, England, Frankreich, Rumänien, Belgien und Italien einfinden. Die Teilnehmer an dem Kongreß werden auch Ausflüge in das Innere Ungarns ausführen, wobei geeignete Orte und Gegenden zur Aufnahme großer historischer Films gewählt werden. Das Austellungskomitee hat bereits das Ausstellungsterrain im Stadtwäldchen übernommen, wo mit den Installationsarbeit und dem Aufbau der Pavillons begonnen wird.

England.

— **Der Film in der Großen Oper.** Man hat auf alle mögliche Weise versucht, die Filmkunst mit dem Theater und der Musik zu verbinden; es gibt schon richtige Filmopern, die im Kinematographentheater vorgeführt werden, auf der Bühne sieht man oft Filmeinlagen, ja man hat in der Großen Oper den Film sogar schon hoftheaterfähig gemacht, indem man in der „Zauberflöte" das Wasser mit seiner Hilfe darstellte. In England ist man nun damit einen Schritt weiter gegangen und hat damit einen guten Erfolg erzielt. Im Londoner Drury Lane-Theater hat dieser Tage die Uraufführung der Oper „Dylan" von Holbrooke stattgefunden und in einem Akte ist es erforderlich, daß Seevögel auftreten. Nun weiß man aus Erfahrung, daß etwa im „Fliegenden Holländer" nicht sehr überzeugend wirkt, wenn im ersten Akt ein paar Möven an Stricken hin- und hergeschwenkt werden. Die Seevögel, die man in dem genannten Theater zu sehen bekam, wirkten dagegen nach den Berichten der Londoner Tagespresse ganz vortrefflich, denn es waren wundervolle Naturaufnahmen vom Baß-Felsen. Wenn sich der Film in der Großen Oper einbürgert, wird es also vermutlich nicht mehr lange dauern, bis man im „Freischütz" das Ungetier der Wolfsschlucht mit dem Film darstellt.

— **Statistisches von der englischen Kino-Industrie.** „Daily Mail" berichtet auf Grund von Daten des britischen Handelsamtes, daß in Großbrittanien die Kinogesellschaften ein Kapital von 222 Millionen Mark besitzen. 1908 wurden die ersten drei Gesellschaften mit 2 Millionen Mark gegründet. Hinzu kamen 1909 103 Gesellschaften mit 29

Kino-Plakate

Cliché-Plakate u. gewöhnliche

ein- und mehrfarbig

liefert zu billigen Preisen
geschmackvoll und prompt

Buch- & Akzidenzdruckerei K. Graf

Gegründet 1865 **Bülach-Zürich** Telephon Nr. 14

Druck und Verlag des „Kinema".

Millionen Mark, 1910 295 mit 60 Millionen, 1911 306 mit 26 Millionen, 1912 464 mit 38 Millionen, 1913 543 mit über 65 Millonen Mark Kapital. Hinzu kommen die Einzelinhaber von Kinos, die etwa 12 Millionen investiert haben. Es sind daher in 6900 Lichtspieltheatern 270 Millionen Mark hineingesteckt worden. Diese zahlen an Steuern und Gebühren jährlich 11 Millionen Mark, für Beleuchtung 50 Millionen, an Löhnen und Gehältern 86 Millionen, für Films an Miete etwa ebensoviel, sodaß die Gesamtausgaben pro Jahr 235 Millionen Mark übersteigen. Der Gewinn beträgt etwa 12 Prozent des angelegten Kapitals. Im letzten Jahr wurden 1400 neue Kinos in England eröffnet.

— Ein der „Projektion" dieser Tage zugegangenen Meldung zufolge soll der Engländer Sutcliffe eine Erfindung gemacht haben, wonach in einem entsprechend konstruierten Apparate **Films ohne Perforation** zur Vorführung gebracht werden können. Die Films haben Gleiträder, die zwischen Rollen fortgeschoben werden, sodaß die Emulsionsschicht mit ihnen nicht in Berührung kommt.

Albanien.

— **Immer noch.** Der Operateur einer französischen Filmfabrik wurde kürzlich auf Veranlassung österreichischer Freiwilliger in Durazzo verhaftet und im Gefängnis interniert. Nach dreistündiger Haft wurde er auf Veranlassung des Kommandanten Kroon wieder freigelassen. Aus solchen Vorkommnissen kann man ersehen, daß das Fürstentum Albanien immer noch existiert.

Film-Beschreibungen.

Die verschlossene Tür.

Armand, ein junger, eleganter Gesandtschaftsattache, hat die Liebe von Helene gewonnen. Nach der Verheiratung zieht sich das junge Paar in seine Villa am See zurück. Armand hat einen Freund, der sich sterblich in Helene verliebt und in begreiflichem Neid das Glück der Beiden beobachtet. Aldo Beria, so heißt er, erscheint eines Tages bei Armand, um ihm im Auftrage des Ministers mitzuteilen, daß er (Armand) eine Reise im Dienste des Staates zu unternehmen habe. Armand nimmt Abschied von seiner jungen Frau und meldet sich beim Minister, der ihn auffordert, in dienstlicher Angelegenheit eine Dame bis zur Grenze zu befördern. Es ist ein wunderschönes Weib. Aber das bedeutet für Armand keine Versuchung, weil es nur einen Gedanken für ihn gibt: Helene! Aldo Beria ersinnt einen teuflischen Streich, um Helene in seinen Besitz zu bekommen. Er schreibt einen anonymen Brief an Helene und richtet es so ein, daß er, wenn sie denselben empfängt, bei ihr ist. In dem Brief steht, daß Armand eine Frau auf der Reise begleite, die er liebe. Der Schlag ist für Helene furchtbar, die sich also verraten sieht und der Verführer hat es leicht, sich durch trostreiche Worte in Gunst zu setzen. Helene ist außer sich, „ich hätte nie meine Liebe verraten", sagte sie, ihre Gedanken verwirren sich und sie denkt nur daran, sich an dem Ungetreuen, den sie immer noch liebt, zu rächen. Aber sie hört auch nachdenklich die heißen Liebesworte, die Aldo ihr flüstert.

Armand, der früher, als er gedacht, nach Hause zurückgekehrt war, findet in dem Zimmer seiner Frau den Helm eines Offiziers. Sofort erwacht in ihm ein furchtbarer Verdacht und jetzt steht er mit unheilverkündendem Blick vor den Beiden mit zwei Pistolen in der Hand. Diese vermeintliche Schmach kann nur mit Blut abgewaschen werden und das Duell findet sofort in dem dunklen Gange neben der Terrasse statt. Helene aber hatte sich zwischen die Beiden geworfen und sinkt nun leicht verletzt zu Boden. Aber der Stolz und die Liebe Armands sind aufs Tiefste verletzt. Das Leben der beiden Ehegatten ist zerstört und so oft es Helene versucht, ihrem Gatten zu beweisen, daß sie seiner würdig ist, lehnt er jede Aussprache ab. Da beschließt Helene, die das Leben so nicht mehr ertragen will, sich zu vergiften. Armand kommt gerade zur rechten Zeit, um sie vor dem gräßlichen Vorhaben zurückzuhalten und gerührt von diesem Liebesbeweis verzeiht er ihr.

Zwischen Liebe und Vaterhaus.

Margarete Deane ist in strengem puritanischem Geiste erzogen worden. Der Vater ist daher durchaus nicht erfreut, als der Pastor des Dorfes Magaretes Mitwirkung

---

Tante Josephine merkte in der Harmlosigkeit ihres Gemütes nichts von alledem. Sie war stolz, daß die Gräfin so oft in der Waldburg war und ihr scheinbar sehr freundschaftlich entgegenkam. Ihre kleine, gedrungene Gestalt reckte sich stolz in den Schultern, und sie „kriegte es immer töller in der Vornehmheit", wie Redwitz belustigt gegen seine Vertrauten konstatierte.

Ursula Ranzows Besuch war zuerst auf vier Wochen berechnet gewesen. Betrübt dachte das Mädchen an das Ende der schönen Tage. Ungern kehrte sie in ihr einförmiges, trübseliges Dasein im Hause ihrer Tante zurück.

Eines Tages saß sie in dem reizenden kleinen Salon, der neben einem entzückenden Schlafzimmerchen im Eckturm der Waldburg zu ihrer Verfügung stand. Sie schrieb an Tante Eleonore, um ihre baldige Rückkehr zu melden.

Da wurde hinter ihr die Tür geöffnet.

„Urselchen, darf ich eintreten? Oder hast du wichtige Staatsgeschäfte?"

Ursula schüttelte den Kopf.

„Komm nur herein, Renate. Dieser Brief hat Zeit — er geht mir ohnedies schlecht von der Hand."

„Was ist es denn für ein unangenehmes Schriftstück, Kleinchen?" frug Renate, hinter ihren Stuhl tretend.

„Ich will Tante Eleonore nur melden, daß ich Ende dieser Woche heimkehre."

Renate blickte auf den angefangenen Brief. Dann aber streckte sie die Hand aus, ergriff den Brief, knüllte ihn zusammen und warf ihn in den zierlichen Papierkorb.

„So, der ist besorgt und aufgehoben. Urselchen. Das fehlte mir. Ich brauche dich jetzt viel zu notwendig, um mir diese rabiaten Grafenjünglinge vom Halse zu halten. Deine gräßliche Tante Eleonore wird wohl kaum vor Sehnsucht nach dir umkommen. Jedenfalls lasse ich dich noch lange nicht fort. Mindestens noch sechs Wochen mußt du bleiben."

Ursula sah freudig erschrocken auf.

„Ach, lieber Gott — liebste, beste Renate, so lange darf ich dir — euch allen — nicht zur Last fallen."

„Du jemand lästig fallen? Du kleines, dummes, bescheidenes Urselchen. Nächstens bittest du noch um Entschuldigung, daß du überhaupt die Dreistigkeit besessen hast, auf die Welt zu kommen. Fort mit der Schreibfeder. Setze dich zu mir, ich will dir eine Strafpredigt halten über deine übertriebene Bescheidenheit."

Sie setzten sich beide auf das Sofa. Ursula seufzte auf, sah aber glückselig in Renates Gesicht.